

CAECILIA.

Monatsschrift für Katholische Kirchenmusik.

Entered at the Postoffice at St. Francis, Wis., at second-class rates.

XLIV. Jahrg.

St. Francis, Wis., Juni 1917.

No. 6

Ueber Bildung von Knabenstimmen.

Es ist eine schon lange und vielfach vernommene Klage, dass die Bildung der Knabenstimmen in manchen Chören Vieles zu wünschen übrig lasse.—Um nun diesen, so allgemein empfundenen Mangel zu heben, deucht es mir höchst nützlich zu sein, wenn vorzüglich die Dirigenten gemischter Chöre die Erfahrungen, die sie im Laufe der Zeit sich gesammelt, und die Grundsätze, nach denen sie praktisch verfahren, in unsern Blättern darzulegen Veranlassung nähmen. Nach dieser Seite einen Austausch der Meinungen anzuregen, ist der Zweck der folgenden Arbeit.

Das Ziel aller Stimmbildung ist der sogen. "sympathische Ton," der auf allen Stufen des Stimmumfanges gleiche Fülle und Rundung, gleiches Mark und Metall, gleiche Weichheit und Leichtigkeit der Ansprache besitzt.

Um dies zu erringen, ist es zunächst notwendig, dass die Aussprache der Worte eine gebildete sei. Wollen wir auch nicht sagen, dass der Gesang nichts Anderes als eine tonvollere Sprache sei, so sind doch Ton und Sprache innig mit einander verknüpft, weil die Worte sowohl das Substrat für die Tonbildung, als auch dasjenige sind, das durch den Ton verklärt und so gleichsam in verfeinerter Weise dem lauschenden Ohre vermittelt werden soll. Ist die Aussprache nicht edel, so wird der Ton es eben so wenig sein.—Aus diesem Grunde ist das Textsprechenlassen in den Proben von der höchsten Bedeutung und eine Uebung, die sich immer wiederholen muss, damit das Fundament ein festes sei, worauf das schöne Singen sich aufbaut.

Was ist aber zu thun, wenn die in den Chor aufzunehmenden Kinder zwar die Laute richtig, aber oft so platt, breit und bäuerisch sprechen? In solchem Falle sage ich den Kindern, um mich ihnen verständlich zu machen: "Ihr müsst die Worte nicht im Halse oder nicht mit so breitem Munde, sondern ganz vorn auf den Lippen aussprechen; so spitz müsst ihr beim Sprechen den Mund machen, wie ihr es thut, wenn ihr flöten wollt." Man darf das nur einmal bei sich selbst versuchen, und wird finden, wie die Sprache, mag sie auch an Kraft verlieren, doch gleich viel distincter und nobler, oder wenn man lieber will, zierlicher wird. Der

aufmerksame Beobachter wird sofort erkennen, dass die Kinder, wenn sie diese Mahnung beachten, zu gleicher Zeit eine richtige Mundstellung lernen. Beim Flöten nämlich wird die Oeffnung der Lippen, welche den Luftstrom durchlässt, rund und diese soll man auch beim Singen fordern.

Was wir eben bei der einfachen Aussprache des Textes, das verlangen wir nun von unsern Kindern auch bei der Sprache, wenn sie im Gesange tönen wird. So wird ihnen also zuerst gesagt: "Ihr müsst vorn auf den Lippen singen!" Beobachten die Kleinen das, so sind sie von vornherein vor dem so hässlichen Kehnton geschützt. Allerdings könnte man nun Gefahr laufen, den Ton zu spitzen oder zu schärfen, darum gilt als 2. Regel: "Oeffnet weit den Mund!" Nun lasse ich sie Zeige- und Mittelfinger zwischen die Zähne legen und nenne ihnen die dadurch entstehende Weite der Mundöffnung als die richtige beim Singen des Vokals, *a*, die sich natürlich nach den verschiedenen Lauten verschieden modificirt.

Mit diesen beiden Regeln: 1. Singt den Ton auf den Lippen; 2. Oeffnet weit den Mund! ist den Sängern gleichsam über die Umhüllung des Tones, in der er dem Munde entströmt, genügend gesagt: es handelt sich nun um die Bildung des Tones selber.—Der Athem muss während des Singens ununterbrochen, und ist hierbei das Wichtigste das richtige Athmen, ruhig abfließen, er muss aber auch lange gehalten und willkürlich modificirt werden können. Diejenige Art zu athmen ist beim Singen die richtige, welche eine lange und ruhige Ausathmung gestattet und befördert, eine solche ist aber nur dann möglich, wenn bei dem Respirationsakte die beim Singen zunächst beteiligten Theile möglichst wenig beengt sind.

Die Brusthöhle wird nach unten durch eine convex emporgewölbte Scheidewand—das Zwerchfell—geschlossen und von der Bauchhöhle getrennt. Indem ich nun den Kindern sage, sie sollten bis dorthin den Athem tief hineinziehen und diese Uebung mit ihnen vornehme, wird die eingesogene Luft in den unteren Lungenpartien lokalisiert und dadurch die Dichtigkeit der in der Luftröhre eingeschlossenen Luft vermindert und damit ist sofort als Resultat gegeben, dass die Stimmtonung eine gleichmässige und klangvollere wird, weil bei dieser Art zu athmen der Kehlkopf und alle übrigen bei der Stimmbildung beteiligten Or-

gane in ihrer ruhigen und natürlichen Lage verharren können, während bei dem Hochathmen die Luft sich in den höchsten Theilen der Lunge zusammendrängt und so schon von vornherein Spannung und Druck in jenen Organen erzeugt, die der Tonbildung äusserst hinderlich ist und eine baldige Ermüdung jener zur Folge hat.—Wo und wann geathmet werden soll, ist schwer zu bestimmen, als Regel gilt, man thue es möglichst oft, besser nach einer langen, als nach einer kurzen Note, besser vor einem leichten, als vor einem schweren Takttheile; höchst dankenswerth geben unsere neuen Componisten es durch kleine Striche zu erkennen und man bestehe unerbittlich darauf, das an all' diesen Stellen vor allem Athem geholt wird; nur zu öftern Malen habe ich erfahren, dass das Nichtbeachten dieser Athmungszeichen der einzige Grund des Detonirens war. Man hole also oft und wo möglich tief Athem.

II.

*Discite legales verborum pergere calles
Dulciaque egregijs jungite dicta modis
Verborum ne cura sonos, ne cura sonorum
Verborum normas nullificare queat*).*

In vorstehenden schönen Versen aus einem alten Hymnus auf den heil. Gregor ist angezeigt, was man bei allen Gesangübungen als Ziel zu erstreben hat, 1) klare deutliche Textaussprache und 2) edle Tonbildung.

Klare Textaussprache ist erstes Erforderniss. Die Worte des Textes setzen sich zusammen aus Vokalen und Consonanten und deren verschiedenen Verbindungen. Am wichtigsten ist für den Sänger die Aussprache der Vokale, weil sie allein es sind, die im Gesange tönend werden können; ihre edle und richtige Bildung ist darum Hauptsache beim Unterrichte der Knaben. Hier muss man vor Allem es bei den Kindern durch fortwährendes Ermahnen und Vormachen dahin bringen, dass sie die Worte im Vordermunde bilden, sie gleichsam auf die Lippen legen, dadurch erreicht man den höchsten Grad von Deutlichkeit und Eleganz; ein gelindes Anziehen der Unterlippe an die Vorderzähne ist hierbei zu empfehlen. Am leichtesten ist der Vokal *a* zu bilden, bei ihm ist die weiteste Mundöffnung möglich und streng zu

fordern; man beachte aber durchaus, dass der Mund sich rundet, denn wenn die Oeffnung einem breiten Spalte ähnlich sieht, so hört man jenes hässliche *a* erklingen, was Aehnlichkeit mit dem Schrei der Krähe hat; kann man aber die schönste Aussprache des *a* nicht erreichen, so möchten wir der etwas dunklen Aussprache aus tonlichen Gründen den Vorzug geben.—Durch eine Verengerung der Lippen wird der Vokal *a* leicht in *o* und *u* transformirt; hier darf man ohne Bedenken eine möglichst helle Aussprache forciren, da bei ihnen in der Regel der entgegengesetzte Mangel zu Tage tritt. Am schwersten sind schön zu singen das *ae*, *e* und *i*. Das *ae* wird oft zum unästhetischen Kehltönen, darum leite man es möglichst nach *e* hin und singe z. B. statt *saecula secula*. Um das spitze, dünne, schneidende *i* zu vermeiden, dringe man auf weitere Mundöffnung und lasse lieber so lange *ü* singen, bis der Ton an Fülle gewonnen hat. Das *e* soll stets hell und frei tönend sein und darf nie wie ein kehliges *ae* erklingen, man hüte sich aber auch, dasselbe zu sehr zu schärfen, was gewöhnlich durch eine Erbreiterung der Mundöffnung und zu enges Anziehen der Lippen an die Zähne geschieht. Weil diese beiden letzten Vokale so schwer schön zu singen sind, so dringe man bei den Kindern, zumal in der mittleren Lage von *g* bis *c*, immer darauf, dieselben *piano* zu nehmen.—Bei den Doppelvokalen (*ai*, *äu*, *ei*, *eu*, *äu*) lasse man den Ton auf dem ersten Vokal bilden und anhalten und erst im letzten Momente durch Veränderung des Mundwinkels den zweiten Vokal kurz hinzu nehmen, so dass man nun den Doppellaut voll erklingen hört. Bei den Consonanten gilt als allgemeine Regel: man bilde sie rasch und deutlich. Ein zu langes Verweilen auf den Consonanten oder ein zu frühes Eintreten derselben in der Mitte oder am Schlusse eines Wortes vernichtet den Wohlklang. Im Lateinischen singe man immer die Consonanten getrennt, also z. B. *s-tabat mater* nicht *schtabat mater*, lasse aber das erste *s* ganz weich sich ansetzen und sofort die Silbe *ta* darauf folgen, damit das so hässliche Zischen vermieden wird. Singt man eine Silbe, die am Schlusse einen Consonant hat, z. B. in dem Worte *nobis* die Silbe *bis*, so lasse man das *s* erst im letzten Momente, wo der Ton verklingen soll, eintreten. Schliesst ein Wort mit einem gleichen oder ähnlich lautenden Consonanten, mit welchem das andere anfängt, so müssen beide Wörter sorgfältig getrennt werden, z. B. "wir—ruh'n" "wohl—lacht."

Das zweite Erforderniss ist eine edle Tonbildung.

(Fortsetzung folgt.)

* Lernet beim Vortrage gesetzmässige Wege wandeln und verbindet angenehme Worte mit schönen Melodien; hütet euch, dass nicht die Sorge um die Worte die Gesetze der Tonbildung, und nicht die Sorge um die Töne die Gesetze der Wortbildung unbeachtet lässt.

Musings—Major and Minor.

(By Albert Lohmann.)

In deference to the spirit of the times we have, with possibly one exception, given our present musings a martial flavor; *sie stehen im Zeichen des Krieges*—so the enemy would say.

* * *

In *Current History*, a monthly magazine published by the New York Times, we read the following:

"Prussian churches are being stripped of their organ pipes. Thus we find the following proclamation from the Police President in Berlin:

The Proclamation of the Ober-Kommando in Brandenburg respecting sequestration census, and expropriation of organ "prospekt" pipes made of tin, and voluntary delivery of other tin pipes, sound-conductors, etc., belonging to organs and other musical instruments, comes into force on Jan. 10.

* * *

The Police President, Berlin.

An advertisement in the Berliner Tageblatt gives instructions as to how these orders are to be carried out. In it the "prospekt" pipes are described as all those visible on the outside of an organ. The price fixed for these tin organ pipes is 6.30 marks per kilo, in addition to a payment of 35 marks by way of compensation for every organ damaged."

This startling information is communicated by Charles H. Grasty, an executive of the New York Times Company, who, to quote the above mentioned magazine, "joined Ambassador Gerard's party in Spain and sailed from Corunna to America with him" writing his article "after eleven days in intimate intercourse with the party of diplomats, military attachés, doctors, merchants, and travelers who had had unsurpassed opportunities for knowing the real state of affairs in Germany." Mr. Grasty's conclusion is that those organ pipes were to be used in the manufacture of munitions.

What shall we say of those gentlemen composing the Ober-Kommando of Brandenburg? Surely they are pastmasters at ferreting out the enemy—and his belongings; for it cannot be doubted that they have the right scent when they decide to go after organ pipes that contain *englisches Zinn*—English tin. And they betray an almost uncanny sense of the fitness of things, thinking doubtless, in their own conscientious way, that the English ought to get back with as much velocity as possible what is theirs by right.

Observe the law and keep your mouth shut—such was the laconic advice given by the U. S. Department of Justice to alien enemies residing in this country during the war; and, as some of our alien "friends" would say, that was not "hahf bahd."

This advice is copulative in its compound form. Let us make it disjunctive, and then we shall have an excellent motto fit to be framed and hung up in our organ lofts for the benefit of our singers; hence: Observe the law (of the Church) OR keep your mouth shut! If any of our "step-easy" friends find this too blunt or brutal, let them prefix the word "please." Perhaps, after all, in a democracy all injunctions, even those of the Church, ought to begin with the word "please."

* * *

Fritz Kreisler, whom connoisseurs consider the greatest living violinist, served in the Austrian army at the outbreak of the war. Badly wounded in battle on the Russian front, he was released from active service by the Austrian government upon his recovery in a Vienna hospital. Coming to the United States, he began a concert tour the proceeds of which went to an Austrian War Relief Fund. While here, Kreisler wrote a book ("Four Weeks in the Trenches"—Houghton-Mifflin, publishers) in which he gives an interesting account of his war experiences. It will interest musicians to hear that the highly developed acoustic sense of this master violinist was put to good use on the battle-field. Kreisler's attention was attracted especially by the changing pitch of the peculiar whine produced by shells as they passed through the air overhead. After relating in his book how he had made observations of his own and found that, at some proximity to his batteries, the Austrian shells passed over his head with a dull low whine, whereas, at a distance, the sound became shrill with a rising tendency, Kreisler continues as follows:

"What had happened was this: Every shell describes in its course a parabolic line, with its first half of the curve ascending and the second one descending. Apparently in the first half of its curve, that is, its course while ascending, the shell produced a dull whine accompanied by a falling cadence, which changes to a rising shrill as soon as the acme has been reached and the curve points downward again. . . . A few days later, in talking over my observation with my artillery officer, I was told the fact was known that the shells sounded different going up than when coming down, but this knowledge was not for practical purposes.

When I told him that I could actually determine by the sound the exact place where a shell coming from the opposing batteries was reaching its acme, he thought that this would be of great value in a case where the position of the opposing battery was hidden and thus could be located. He apparently spoke to his commander about me, for a few days later I was sent on a reconnoitering tour, with the object of marking on the map the exact spot where I thought the hostile shells were reaching their acme, and it was later on reported to me that I had succeeded in giving to our batteries the almost exact range of the Russian guns."

Kreisler here upsets all our calculations as to the part musicians should take in military operations. After his experiences, there can be no doubt that musicians should be attached to the artillery branch of the service. We had always thought, for obvious reasons, that musicians were best suited for aviation work. But then, fortunately, there are more than enough flighty people in extra-musical circles to keep the latter branch of the service well supplied.

* * *

In various parts of the country there have already been unceremonious arrests of people who failed to jump to their feet as the etiquette of these patriotic days requires when the band strikes up the "Star Spangled Banner." A word of warning in this place may be a real charity. Tone-deaf or tune-deaf people ought to stay at home in these critical times; at least they had better make for cover whenever they find themselves near a brass band, especially at large gatherings. At that, even people with good ears may easily get into trouble these days; for even with the best of intentions and with the best of auricular equipment one may, while listening to a brass band, be quite ignorant of the fact that the band is trying, mind you, *trying* to play the Star Spangled Banner. Is there no law against these "concerted" attacks upon our national air?

* * *

There is a custom in some churches of singing the *Oremus pro Pontifice* as an insert between the usual *O Salutaris* or *Panis Angelicus* and the *Tantum Ergo* at Benediction Service. We have always taken kindly to this practice. We owe the Holy Father obedience, and we also owe him our prayers, especially in such troublous times as the world is passing through at present. It seems a very appropriate moment when the Eucharistic Lord is exposed on the altar to implore His special protection for His Vicar on earth. And a fervent appeal it ought to be, if made by the whole congregation or voiced in its name by the choir. But the

musical setting of an *Oremus pro Pontifice* for such an occasion ought not to be of the long drawn-out, elaborate or display type. There are other occasions when such long, solemn, and brilliant settings are quite in order. On the other hand, most of the shorter musical forms of the *Oremus pro Pontifice* which we have seen so far in collections, hymnals, etc., go to the other extreme. There isn't enough meat and substance to them to make out even a morsel of appreciable music. We are by temperament and training not averse to compositions of the simpler and severer type when they are embodiments of musical ideas. But against the hopelessly pauvre and inane, even when it attempts to parade (by what right, we are often puzzled to know) under the ascetic mask of "equalistic" eighth notes, we do assert our natural right to rebel.

We are in a position to submit—presumptuously, of course—a couple of shorter settings of the *Oremus pro Pontifice*, things of our own perpetration; but in these days of needful economy—the price of print paper is almost prohibitive—we prefer to leave it to older heads and more experienced hands to publish something of what was suggested above, something that will surely not be a waste of paper. Besides, even though in our case the facial down of youth has long since given way to something radically more vigorous, we think a regard on our part for the *nonum prematur in annum* may, even at this late date, be the part of wisdom for us, and, at the same time, serve as a good example for others who stand in need of some edification of this sort.

Verschiedenes.

Am 23. April starb in Buffalo, N. Y., Herr Nicolaus Kiefer, seit 32 Jahren Lehrer und Organist an der St. Bonifacius Kirche. Der Verstorbene besuchte das Lehrerseminar zu St. Francis, Wis., 1879-1881, und zeichnete sich schon damals wie später in seiner Berufstätigkeit durch äusserst getreue Pflichterfüllung aus.—R. I. P.

Am 17. Mai starb in Cleveland, Ohio, der hochw. Casimir Reichlin, Pfarrer der St. Stephans Gemeinde, in der er volle 47 Jahre segensreich gewirkt hat. Die "Caecilia" verliert in ihm einen der ältesten und treuesten Freunde.—R. I. P.

Mit Abschluss des laufenden Schuljahres ist Herr John J. Meyer 25 Jahre als Lehrer und Organist an der St. Franciscus Kirche in Milwaukee tätig gewesen. Eine Jubiläumsfeier findet in der Schulhalle der Gemeinde am 10. und 12. Juni statt. — Unsere herzlichsten Glückwünsche!

